Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst sowie Frauenwelt und Jugend einschließlich Bringerlohn monatlich 80 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährl. M. 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn M. 5—. Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Bettinerplatz 10. Tel. 25 261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. **Expedition:** Bettinerplatz 10. Tel. 25 261. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 6gespaltene Petitzeile mit 30 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 25 Pf. Inserate müssen bis spätestens ½10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — **Telegramm-Adresse:** Dresdner Volkszeitung.

Nr. 292. | Dresden, Freitag den 17. Dezember 1915. | 26. Jahrg.

Vor den griechischen Wahlen. – Rumänisch-griechische Verhandlungen. – Kommandowechsel im Vierverband.

Von der Hochseeflotte.

23. November 1915.

Die Nacht ist kalt gewesen. Der dicke Nebel ist dadurch an der Takelage in eine Eisschicht verwandelt worden, von der morgens Stück für Stück auf das Deck herunterfällt. Scharfer Trommelwirbel rasselt um 9 Uhr alarmierend durch alle Räume des Schiffes. Die ganze Mannschaft hat sich zum Gefecht bereitzumachen. In etwa 14 Kilometer Entfernung glaubt man feindliche Streitkräfte wahrgenommen zu haben. Einige Minuten lang eilen Mannschaften über Deck, um dann spurlos in den Luken zu verschwinden. In den engen Gängen des Schiffes schieben sich Leute hastig aneinander vorbei, jeder seinem Posten zustrebend. Auf der hohen Kommandobrücke und in dem dickgepanzerten Kommandoturm befinden sich Kommandant, erster Navigationsoffizier, der leitende Artillerieoffizier, der erste Offizier für das Torpedowesen, alle die Männer, die im Gefecht mit eigenen Augen sehen, mit eigenen Ohren hören müssen. Mir ist der Platz in der Schiffszentrale angewiesen worden. Durch Kasematten, wo die Artilleristen schon an ihren Geschützen stehen, durch Gänge an rasselnden Maschinen vorbei, durch enge Luken und auf steilen Leitern geht es hinab zu dem Herzen des Schiffes.

Den Raum richtig zu schildern ist nicht leicht. Seiner Bedeutung gemäß ist dafür ein Platz im Schiff gewählt worden, der vor feindlichen Geschossen am meisten gesichert erscheint, also inmitten unseres Kolosses, von den dicksten Platten umgeben. Wie schon der Name erraten läßt, handelt es sich um die Stelle, wo alle Fäden für die Leitung des Schiffes zusammenlaufen. Zur Nachrichtenübermittlung dient eine Anzahl von Telephonen, mit denen Meldungen aus allen Teilen des Schiffes empfangen und weitergegeben werden können. Der erste Offizier führt hier während des Gefechts das Kommando. Außer den Mannschaften an den Apparaten stehen ihm ein Ingenieur und Deckoffizier zur Seite. Er muß in der Lage sein, jeden Augenblick die Beschaffenheit des Schiffes in allen seinen Teilen beobachten zu können, muß aber auch vom Stand des Gefechtes genau unterrichtet sein.

Dicht stehen in der Zentrale Mann an Mann. Ein Ingenieur und der Deckoffizier sind mit Akkumulatoren, Laternen und Sauerstoffapparaten ausgerüstet, für den Fall, daß Lichtleitungen verlagen, Brandstellen aufzusuchen oder giftige Gase zu bekämpfen sind. Die Mannschaften haben Schwämme umgehängt, um eine Gaseinatmung zu vermeiden. Meldungen werden durch eine talergroße Oeffnung in der Panzertür geschoben. Der erste Eindruck in der Zentrale ist ein wirrer Lärm, aus dem nicht klug zu werden ist. Apparate klappern, sechs, acht Mann geben Meldungen an den ersten Offizier oder schreien Befehle nach anderen Stationen weiter. Erst allmählich lernt man sich in dem Wirrwarr zurechtfinden.

Der Feind ist 13 800 Meter entfernt; das zeigt auch automatisch ein Apparat in hellbeleuchteten Zahlen an. Das Geschützfeuer hat begonnen. Die Entfernung des Gegners verringert sich rasch bis auf 12 500 Meter. Unmöglich ist es, das Durcheinander der Meldungen, die aus allen Teilen des Schiffes kommen, zu schildern. Jetzt gibt es einen starken Krach. Ein Dutzend Kehlen brüllen die Meldung, ein Treffer habe das Deck durchschlagen, giftige Gase, durch Rauch markiert, dringen in die Zentrale. Wieder schreien ein Dutzend Stimmen, daß die Zentrale außer Betrieb gesetzt sei. Vor den Gasen gilt es sich zu retten. Der Erste Offizier und der Maschineningenieur eilen mit mir davon. In größter Hast geht es an Leitern empor und durch Gänge, die mit Rauch erfüllt sind. Beim Laufen wird fortgesetzt gerufen, daß die Zentrale ausgefallen sei, die Leitung nach der Reservezentrale verlegt wird. Zum Beweise, daß er richtig verstanden hat, wiederholt jeder Mann diese Meldung, was wieder ein tolles Sprachengewirr ergibt. Fortgesetzt wiederholen sich die Rufe, während wir durch Räume stürzen, in denen die Mannschaften ruhig auf ihren Posten bleiben.

In der Reservezentrale findet der Erste Offizier alle die Apparate noch einmal vor, die er in seiner Zentrale verlassen mußte. Es empfängt ihn die Meldung, daß ein Treffer im Vorderschiff ein Leck schlug, daß ein anderes Geschoß Mittschiffs einen Brand verursachte, und daß eine Kasematte außer Gefecht gesetzt wurde. Leckmannschaften werden zum Dichten des Schiffes beordert, der Feuerwehr Befehl erteilt, Anordnungen werden wegen des Pumpens getroffen und zur Herstellung des Gleichgewichts des Schiffes werden Räume voll Wasser laufen zu lassen. Bald darauf bestimmt, einige Räume voll Wasser laufen zu lassen. Bald darauf kommt die Meldung, daß die Zentrale wieder gebrauchsfertig ist, weil die Gase entfernt wurden. Auf dem Wege dorthin zurück, wird in einem Raume noch ein Brand gelöscht. In der Kasematte, die einen schweren Treffer erhielt, finden wir die ganze Mannschaft tot, das heißt, die Mütze verkehrt aufgesetzt, am Boden gelagert. Im Vorbeigehen erhält ein Mann einen Rüffel, weil er noch einen Griff tut.

Der zu bekämpfende Gegner ist inzwischen auf 9000 Meter herangekommen. Die Meldungen überstürzen einander. Unser Kreuzer erhält noch einige Treffer; es brennt an zwei Stellen. Das erste Leck im Vorderschiff war gedichtet worden, das Wasser ging zurück. Nun hat es vorn ein großes Leck gegeben. Ein anderes Geschoß hat in einem Kesselraum Unheil angerichtet, und auch ein Turm wird außer Gefecht gesetzt. Die Maschine muß zum Stehen gebracht werden. Meldezettel kommen von allen Seiten, rote zeigen an, wo Schaden entstand, weiße, wo es möglich war, Unheil abzuwenden. Das sich stark neigende Schiff wird etwas aufgerichtet, indem einige Abteilungen unter Wasser gesetzt werden. Ein Teil der Maschinen wird wieder gebrauchsfähig. Zwar sind durch die Lecks gegen 1400 Tonnen Wasser eingedrungen aber das Schiff kann doch noch etwa 14 Meilen in der Stunde laufen. Der Kreuzer ist ganz zugerichtet. Da tritt Gefechtspause ein, denn der Gegner feuert nicht mehr. Befehl wird erteilt, die Verwundeten zu sammeln. Im Kesselraum haben die Verletzten schon die ersten notdürftigen Verbände erhalten. Nun werden sie in eine Art von Hängematte geschnürt, die mit Griffen versehen sind, und — für Träger wie für Verwundete ein gleich schwieriger Transport — durch Luken und Gänge nach einer der Verwundeten-Sammelstellen geschafft und dort verbunden, während die schwierigen Fälle sofort in dem besonders geschützten Operationsraum zur Behandlung gelangen.

Zur Besprechung der ganz gefechtsmäßigen Uebung, die nur sehr unvollkommen vorstehend geschildert wurde, kann es nicht mehr. Aus dem Kriegsspiel wurde insofern ein Stück Ernst, weil der Kreuzer soeben durch Funkspruch einen Marschbefehl erhalten hatte. Signale riefen Offiziere und Mannschaften auf Deck. Inzwischen war rechtes Nordseewetter geworden. Nebel hinderte die Aussicht, heftiger Wind peitschte das Meer auf zu weißköpfigen Wellen, kalter, dicker Regen prasselte auf das Deck nieder. Das unsichtige Wetter zwang zu vorsichtiger Fahrt mit mäßiger Geschwindigkeit. Unaufhörlich klapperten die Scheinwerfer, Meldungen und Signale an unsichtbar bleibende Schiffe des Geschwaders hinaussendend. Vom Oelzeug tropft das Wasser strommeise nieder. Keine Witterungsunbill darf von der Arbeit abhalten. Monatelang haben im vorigen Winter die Blaujacken der Hochseeflotte unter den greulichsten Witterungsverhältnissen aushalten müssen. Wir im Binnenlande können uns von dem opferreichen Dasein der Männer auf der Flotte nur eine sehr mangelhafte Vorstellung machen, die für uns in den Winterstürmen auf dem Meere Wache halten und pflichteifrig weiter ausharren.

G. Noske.

Bijelopolje genommen.

(W. T. B.) Amtlich. Großes Hauptquartier, den 17. Dezember 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Südöstlich von Armentieres stieß gestern vor Hellwerden eine kleine englische Abteilung überraschend bis in einen unserer Gräben vor und zog sich in unserem Feuer wieder zurück. Weiter südlich wurde ein gleicher Versuch durch unser Feuer verhindert.

Sonst blieb die Gefechtstätigkeit bei vielfach unsichtigem Wetter auf schwächere Artillerie-, Handgranaten- und Minenkämpfe an einzelnen Stellen beschränkt.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg

Russische Angriffe zwischen Narosch — Miadziol-See brachen nachts und am frühen Morgen unter erheblichen Verlusten für den Feind vor unserer Stellung zusammen. 120 Mann blieben gefangen in unserer Hand.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern

und

Heeresgruppe des Generals von Linsingen

Keine Ereignisse von Bedeutung.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Bijelopolje ist im Sturm genommen. Ueber 700 Gefangene sind eingebracht.

Oberste Heeresleitung.

Der bulgarische Generalstabschef über die Kriegsdauer.

† **Sofia, 17. Dezember.** Der bulgarische Generalstabschef, Jostow, erklärte einem Vertreter der Balkanska Tribuna auf seine Frage, ob der Krieg bald beendet sein werde: Der Feind ist hinausgejagt. Das bedeutet nicht, daß der Krieg aus ist. Wir dürfen nicht vergessen, daß wir nicht nur mit Serbien Krieg führen, sondern auch mit der Entente. Solange es Engländer und Franzosen in Griechenland gibt, dürfen wir nicht denken, daß der Krieg zu Ende ist. Vielleicht geht der Krieg in eine neue Phase über. Indem wir uns auf alle Möglichkeiten vorbereiten, werden wir noch stärker, um ihnen zu begegnen. Jetzt warten wir darauf, daß uns die Diplomatie sagt, bis wohin und wie wir den Feind verfolgen sollen. Nach unserer Kenntnis sind die Engländer und Franzosen gänzlich desorganisiert und keines ernsten Widerstandes fähig. Wahrscheinlich werden sie sich in Saloniki verschanzen, um dort einen letzten Widerstand zu leisten.

Stimmungen in England.

† **London, 17. Dezember.** Ein neutraler Journalist veröffentlicht in der Zeitung Daily Mail seine Eindrücke über eine Reise in der Provinz. Der Korrespondent fand, daß alle Klassen den Krieg als etwas sehr fern Liegendes betrachteten und daß das Interesse für auswärtige Angelegenheiten fehlte, gleichviel ob England daran unmittelbar interessiert ist. Der Korrespondent sagt: Jeder, den ich traf, ist vergnügt, daß Deutschland anderes zu tun hat, als England Konkurrenz zu machen. Viele Arbeiter betrachten den Krieg als ein Glück. Eine starke Tendenz herrscht, die ernste militärische Lage nicht zu beachten. Ein Krämer sagte: Wir wollen keinen Frieden. Uns geht es gut und besser als vor dem Kriege.

Sarrails Unzufriedenheit.

† **Athen, 17. Dezember.** Agence Havas. Aus Saloniki wird gemeldet, daß die griechischen Truppen auf Grund des zwischen Sarrail und Pallis zustande gekommenen Uebereinkommens mit der in dem Abkommen vorgesehenen Truppenverlegung beginnen. Das Hauptquartier ist nach Kozoni übergesiedelt. Das dritte Korps geht nach Katerini, das fünfte nach Nigrita. Nur ein Pionier- und ein Artillerie-Regiment bleiben in Saloniki zurück. Sarrail hat seine Unzufriedenheit über die Art ausgesprochen, in welcher der Rückzug der Alliierten auf griechisches Gebiet sich vollzogen hat.

Stillschweigender Waffenstillstand an der griechischen Grenze?

Die Kampfpause an der griechischen Grenze dauert an. Der italienische Berichterstatter Magrini meldet unter dem 14. Dezember aus Saloniki, die Ausschiffung englischer Truppen und Artillerie dauere fort. Die Alliierten bauten in der Umgebung von Saloniki Festungswerke. Alle Dampfer nach Volo und dem Piräus seien dicht besetzt mit Reisenden, darunter zahlreichen Deutschen, Oesterreichern und Bulgaren. Die Räumung Salonikis durch griechische Truppen werde fortgesetzt. Nur die 11. Division bleibe. Alles Kriegsmaterial werde von den Griechen mitgenommen.

Der Temps erfährt aus Saloniki, bulgarische Kavallerie habe 75 Kilometer nordöstlich von Saloniki die griechische Grenze überschritten. Aber eine gestern veröffentlichte amtliche Athener Meldung dementiert die Nachricht von dem Einmarsch bulgarischer Truppen auf griechisches Gebiet. Eine englische Meldung erklärt die Kampfpause mit den griechischen Wahlen und berichtet aus Athen:

Das Interesse des Volks ist nun geteilt zwischen der bevorstehenden Wahlen und den Ereignissen an der Grenze. Es besteht die Möglichkeit, daß zwischen den streitenden Parteien ein stillschweigender Waffenstillstand zustandekommen wird, der bis Sonnabend andauern soll, um den griechischen Wählern im Operationsgebiet zu ermöglichen, ihrer Wahlpflicht nachzukommen. Die Verbündeten sind diesem Plane günstig gesinnt und es wird für wahrscheinlich gehalten, daß auch die Deutschen sich zu einer Uebereinkunft bereitfinden, durch die die Feindseligkeiten für die Dauer der griechischen Wahlen eingestellt werden.

Die griechischen Kammerwahlen finden kommenden Sonntag statt. Es liegt die Vermutung nahe, daß die Mittelmächte, die sich bisher schonend zu Griechenland gestellt haben, der griechischen Regierung die Frist so lange hinausgeschoben haben, bis das Resultat der Wahlen vorliegt. Die griechische Regierung hat bisher ihre Neutralität gegen die Mehrheit der Kammer verteidigt und durchgesetzt. Rückt Venizelos zum zweitenmal mit einer Majorität heran, dann muß entweder Griechenland zum Vierverband abschwenken, oder es muß der Staatsstreich des Königs mit der Minorität der Kammer riskiert werden. Bringen die Wahlen das entgegengesetzte Ergebnis, dann kann die Regierung endlich, gestützt auf die neue Kammermehrheit, ihre Pläne verfolgen und durchsetzen. Dann kann es den Ententetruppen übel ergehen, bevor noch die Deutschen und Oesterreicher die griechische Grenze überschritten haben.

Aus diesen Gründen ist zu rechnen mit einer weiteren Verlängerung der Pause, in der die Fabrikanten der Gerüchte das größte Wort haben werden.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19151217/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG